

CASTELNUOVO SCRIVIA

COLLEGIUM NEOCASTRENSE – S. IGNAZIO

*Gründungsgeschichte*¹

Die Gründung des Collegiums ist entscheidend durch die finanziellen Zuwendungen des Marchese Giovanni Battista Marino und des Rechtsgelehrten Giovanni Ferrari ermöglicht worden. Vorbereitende Verhandlungen lassen sich erstmals im Jahr 1617 festmachen, wobei der Briefwechsel zwischen dem Provinzial Giovanni Argenta und dem General Muzio Vitelleschi deren wechsellvollen und keineswegs friktionsfreien Ablauf zu erkennen geben².

Der Gründungsakt wurde am 5. III. 1618 in Genua notariell beurkundet und wenig später – nach Angabe von Santillo – am 21. III. 1618, vom Provinzial in Mailand bestätigt. Nachdem zur vorläufigen Beherbergung der Patres ein Haus angemietet worden war, wurden am 29. IV. 1618 die ersten Jesuiten in Begleitung des Provinzials in der Stadt feierlich empfangen. Als offizieller Gründungstag der Niederlassung gilt hingegen der 3. X. 1618 (Dok. 1). Die Bauvorbereitungen wurden zügig getroffen, schon 1619 wurden unter dem ersten Rektor, P. G. M. Strata, Häuser und Grundstücke im Viertel der Porta Alzano angekauft, dem heutigen Gebiet zwischen Via Roma und Via Flavia Torti, in unmittelbarer Nähe eines (heute nicht mehr existierenden) Franziskanerklosters³. Einem seit 1621 ausgearbeiteten Gesamtplan entsprechend sah man eine weitere Grundstücksexpansion vor (Dok. 2), die dank einer im März 1622 erteilten Kreditbewilligung auch tatsächlich finanziert werden konnte⁴. Interimistisch etablierte man zunächst im Wohnhaus selbst einen kleinen Sakralraum (Dok. 3).

Vorübergehende Schließung 1652–1666

Der von Papst Innozenz X. erlassenen Bulle *Instaurante* Folge leistend, nach der alle Konvente zu schließen waren, die nicht mindestens 12 Geistliche erhalten konnten, befahl 1652 die Heilige Kongregation die Stilllegung unseres Collegiums. In der Mailändischen Ordensprovinz waren davon weiters die Niederlassungen in Ponte in Valtellina und in Savona betroffen⁵. Als im Jahr 1663 der wohlhabende Pavese Bürger Antonio Maria Torti die Jesuiten testamentarisch als Universalerben einsetzte und dafür deren Rückkehr nach Castelnuovo forderte, erwog der Orden ernsthaft die Wiedereröffnung des Kollegs⁶. Auch die Stadtväter von Castelnuovo setzten mit wiederholten an die römische Generalkurie adressierten Eingaben und Memoranden entsprechende Initiativen⁷. 1666 beauftragte der General G. P. Oliva den Provinzial, die nötigen Voraussetzungen für eine Wiederinbetriebnahme

¹ Die Gründungs- und Baugeschichte ist ausführlich von Flaviana Santillo auf Basis von Quellen des A.S.To. und des ARSI sowie der Ergebnisse einer Turiner Dissertation von 1988/89 beleuchtet worden; siehe SANTILLO, 301–360. Sie kann aber hier durch Einbringung von neuen Quellen aus dem ARSI in einigen Bereichen ergänzt werden.

² Zu den Schenkungen und dem von Ferrari entwickelten Finanzierungsmodell siehe SANTILLO 302, 330, Anm. 6, 7; weiters ARSI, Med. 23, f. 567 und Dok. 1.

³ Die Ankaufsakten befinden sich im A.S.To., zitiert bei SANTILLO 332, Anm. 15.

⁴ ARSI, Med. 24/II, f. 570v.

⁵ Mehrere Briefe des Generals nehmen zur Schließung des Kollegs Stellung, siehe ARSI, Med. 29/II, ff. 461v, 480, 485.

⁶ Der tatsächliche Erbschaftsantritt erfolgte erst 1678, siehe SANTILLO 313, 337, Anm. 61.

⁷ ARSI, Med. 31, f. 303 (P. Gen. an den Provinzial P. Moncada, 22. II. 1666): „[...] Mons di Tortona, et i Sindici di Castelnuovo fanno vicicissime istanze, perche io rimetta quel Coll.o. I secondi mi riverriscono, esservi rendita esplicita da potervi alimentari 12 soggetti et il primo con publico Istrumento, fà rinuncia ad ogni Giurisdictione, che potrebbe competergli, quando il numero fosse minore di dodici. Per tanto V.R. faccia una seria, e piena Consulta sopra di ciò, e mi notificchi i sensi suoi, e della Provincia, affinche io possa ò conceder la gratia, ò negarla con fundamenta“.

des Kollegs zu schaffen. In einer Provinzialkongregation wurde am 28. V. 1666 in Mailand die Reaktivierung des Collegiums tatsächlich beschlossen⁸ und Anfang 1670 sodann ein Vertrag mit der Stadt geschlossen, der diese verpflichtete, den Unterhalt von 12 Priestern zur Durchführung der schulischen Aufgaben mit jährlich 600 Lire sicher zu stellen⁹.

Abschluss des Bauvertrags im Jahr 1622

Es gibt keine Hinweise auf eine lange und komplizierte Planungsphase. Auf Basis eines bereits im August 1621 in Rom begutachteten, danach etwas modifizierten Kollegsentwurfes (Dok. 2) unterzeichnete Rektor P. Confalonieri am 10. V. 1622 einen Vertrag mit zwei aus Lugano stammenden Baumeistern, den Brüdern Francesco und Giovanni Antonio Melchioni. Diese verpflichteten sich, Kolleg und Kirche nach den Plänen des Antonio Maria Corbetta zu errichten, nämlich *a fare la fabrica del nuovo Colegio et nuova chiesa delli molto Reverendi padri del giesu del loco di Castelnovo di scrivìa nel modo, et forma come aparera nelli desegni fati dal Signor antoni maria corbeta publico ingegniero di milano à richiesta del molto Reverendo padre D. augustino confaloniero di milano retore del suddetto colegio di castelnuovo*¹⁰. Aus einem ebenfalls 1622 abgeschlossenen Vertrag ist die Beteiligung eines Meisters Pietro Casella ersichtlich, der sich verpflichtete *a dare, subministrare et tradere pro constructione nova ecclesia in detto oppido*.

Errichtung der Kirche

Das von Santillo aus den Rechnungen der Brüder Melchioni erarbeitete Zeitgerüst¹¹ lässt sich in manchen Details mit den Briefdokumenten des ARSI ergänzen. Im Mai 1623 wurde die Baustelle eröffnet, obwohl zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle Entwurfsfragen endgültig geklärt waren: die Umsetzbarkeit des Kuppelentwurfes stand zunächst noch in Zweifel (Dok. 4 und 5)¹². Im Herbst des Folgejahres 1624 war der Rohbau (mit Ausnahme von Chor und Sakristei) bis zu den Kuppelpendentifs bzw. dem Hauptgebälk fertig gestellt¹³. Nach diesen zügigen Bauarbeiten erfolgte eine finanziell begründete Unterbrechung; die Arbeiten sollten erst nach Abzahlung der bislang am Bau gemachten Schulden wieder aufgenommen werden¹⁴. Erst eine Geldspende der Marchesa Marino dürfte den entscheidenden Impuls für die Weiterführung des Baus ab 1629 gegeben haben¹⁵. Im September desselben Jahres waren die äußeren wie inneren Gliederungselemente (Pfeiler samt Basen, Lisenen, Gebälk, Gesimse, Kapitelle), zwei Monate später schließlich der Bau des Chores und der Sakristei abgeschlossen¹⁶. Bereits 1630 traten massive Schäden am Rohbau auf; sie wurden zusammen mit Sanierungsvorschlägen vom *ingegnere* (Corbetta?) umgehend nach Rom gemeldet (Dok. 6). Die Probleme dürften wesentlich den Kuppelbau betroffen haben, den der Rektor aufzugeben bereit war, um die Kirche jedenfalls vollenden zu können (Dok. 7). Nach entsprechender Plankorrektur¹⁷ konnten – dank der (ein weiteres Mal bewiesenen) Großherzigkeit der Marchesa Marino – die Arbeiten noch im selben Jahr zu Ende gebracht werden (Dok. 8)¹⁸.

⁸ MONTI I, 331–332.

⁹ Zu den genauen Modalitäten der Wiedereröffnung siehe SANTILLO 314 f.

¹⁰ A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti, Castelnovo, mz. 109r, zitiert nach SANTILLO 332, Anm. 19.

¹¹ *Quittanze de Mastri Francesco et Antonio fratelli Melchioni fabricatori della chiesa di Sant'Ignazio di Castelnovo di Scrivia*, zitiert bei SANTILLO 307 f.

¹² Ähnlich auch ARSI, Med. 25/I, ff. 10, 73.

¹³ SANTILLO 334, Anm. 33.

¹⁴ ARSI, Med. 25, f. 177v (12. X. 1624): „[...] Mi rallegro che la fabrica habbia fatti si buoni progressi, che habbia adesso necessità di riposare, e spero che l'anno seguente si potrà a perfettione“, sowie Med. 25/II, f. 345. (22. VIII. 1626): „Mi consolo della speranza che V.R. da che presto si estingueranno li debiti della fabrica, e conseguentemente si potrà poi ripigliare con fervore“.

¹⁵ ARSI, Med. 25/II, f. 606.

¹⁶ SANTILLO 310, 335, Anm. 39, 40.

¹⁷ ARSI, Med. 26/I, f. 37.

¹⁸ Ein unsigniertes und undatiertes Schriftstück *errori nella fabrica di S. Ignazio in Castelnova Scrivia* (A.S.To., Corte, Conv. soppr., Gesuiti, Castelnovo, mz. 109r) präzisiert in den Punkten 2 und 3 die aufgetretenen Bauschäden. Von Santillo zwischen 1632 und 1640 datiert, ist es aber eindeutig in diesen Zusammenhang zu stellen und ergo in das Jahr 1630 zu

1631, im selben Jahr, in dem Stefano Melchioni seinem verstorbenen Vater Francesco als Baumeister nachfolgte, wurden die Verputzarbeiten vorgenommen; diesbezügliche Aufzeichnungen beziehen sich auf die Gestaltung des östlichen, an das Kuppeljoch anschließenden, aus zwei selbständig gewölbten Jochen bestehenden Kirchenabschnittes, deren letzteres ohne apsidialen Schluss den Hochaltarraum bildete, jedoch mit (vom Hauptraum weiterlaufender) Monumentalordnung gegliedert wurde¹⁹. Dieser Grundrissituation entspricht annähernd der in der Pariser Bibliothèque Nationale verwahrte Plan V-R. 378 (Nr. 1) (Abb. 35), der unmittelbar nach 1631, also nach Baufertigstellung entstanden sein dürfte²⁰. Die farbliche Differenzierung (dunkellila die Kirche und gelb die Kuppel sowie das Kolleg) spiegelt die rezente bauliche Situation mit der einerseits fertig gestellten Kirche samt Sakristei und der andererseits noch ungeklärten Kuppellösung wider. Im Frühjahr 1631 begann der Stukkateur Francesco Roncaioli mit seiner Arbeit an den Kapitellen und den Coretti. Um 1633 wurden die Bauarbeiten weitgehend eingestellt; 1634 erhält A. Melchioni noch *Lire 96 quali sono per la fatura del Campanile*²¹: ein Entgelt, das sich auf Grund seiner geringen Höhe wohl auf kleinere Abschlussarbeiten bezogen haben wird.

Eine im selben Jahr getätigte Schenkung von 12000 Lire der Marchesa Cecilia Marino zur Ausstattung des *altare della Vergine* wurde 1639 von ihr persönlich für die Adaptierung des Hochaltars umgewidmet²².

Im Bericht vom 28. V. 1666 zur eingangs genannten Versammlung bezüglich der Rückkehr der Jesuiten nach Castelnovo war auch allgemein auf notwendige Verbesserungen in der Kirche hingewiesen worden²³. In einem wichtigen, weiter unten noch ausführlich zu behandelnden Bericht über den Bauzustand des Kollegs aus dem Jahr 1666 wird die Kirche als *opera moderna* bezeichnet, der nur mehr die Stuckdekoration fehlen würde (Dok. 9).

1676 – in der Erweiterungsphase des Collegiums – wurde der Stukkateur Martino Nivoloni mit der Stuckierung der Kapelle des hl. Franz Xaver beauftragt. Aus stilistischen Gründen schreibt ihm Santillo auch die Ausschmückung des bereits 1632 aufgerichteten Altares zu²⁴.

Der Kuppelbau

Schon in der ersten ausdrücklichen archivalischen Erwähnung der Kuppel im Jahr des Baubeginns 1623 (Dok. 4) ist von möglichen Schwierigkeiten bei deren Errichtung die Rede. Nachdem sieben Jahre später tatsächlich statische Probleme auftauchten und der Bau eingestellt werden musste (Dok. 7), sollte man nahezu hundert Jahre lang keinen geeigneten Ausweg finden; ein provisorisches Dach, ein *tetto e soggetto tavolato, il qual supplisce al gran vano della Cuppola* stellte eine unbefriedigende Notlösung dar²⁵. Diese Hilfskonstruktion hat aus dem heute noch sichtbaren Zylinderkörper bestanden, der bereits unter den Baumeistern Melchioni, also spätestens 1634 erbaut worden sein dürfte. Existiert auch kein direkter archivalischer Beleg für eine solche Annahme, so lassen die im Folgenden zu besprechenden Dokumente kaum einen anderen Schluss zu.

datieren: „[...] 2. Che la fabrica hà gettato pali, overo creature di momento, cioè dalla cima al fondo, onde non è conveniente pagar detta fabrica come se fosse senza alcun difetto. 3. Che la fabrica in molti parti, come ne pilastri, e fundamenti non è stata battuta à mattone per matone ma gettata alla refusa, come sarebbe à dire una quantità di pietre, e poi una quantità di calcina e però di questo se ne potrà far la prova, se sia vero. [...]“, zitiert nach SANTILLO 335, Anm. 48, siehe auch 312.

¹⁹ Die Arbeiten wurden vorgenommen: *nella Capella del Altare Maggiore ve(nen)do sino alli piloni della cupola*, an den *quattro alatoni della cupola* [...], an den *due volte di detto altare maggiore* [...], an den *fase in dette due volte* [...], an *facciata di detto altare maggiore* [...], *cornisone tra architrave, frigio et cornice* (zitiert nach SANTILLO 310).

²⁰ VALLERY-RADOT 99, Nr. 378 setzt noch einen größeren Zeitrahmen mit 1635–1653. Zur frühen Datierung siehe noch weiter unten im Kapitel „Die Pariser Pläne“.

²¹ Zitiert nach SANTILLO 335, Anm. 50.

²² SANTILLO 312.

²³ ARSI, Med. 8, f. 289r+v: „Fù bensi da molti soggiunto, et approvato da tutti, che non si dovesse andar ad habitare in quel luogo se non doppo che si sarà aggiustata la Chiesa“. (zitiert nach SANTILLO 314).

²⁴ SANTILLO 320 bezieht diesen Vorgang gleichermaßen auf den gegenüberliegenden Altar der Hl. Jungfrau Maria.

²⁵ SANTILLO 321.

Ob der zylindrische Baukörper von Corbetta bereits als Tiburio lombardischer Prägung oder noch als Tambour einer regelrechten Kuppel gedacht war, kann heute nicht mit Sicherheit gesagt werden²⁶. Den Quellentexten zufolge scheint man sich im Laufe entsprechender Beratungen darüber geeinigt zu haben, bis zur definitiven Bauvollendung beide Optionen offen zu lassen.

Den Anstoss zur Vollendung der Kuppel setzte ein 1686 verfasstes Testament des Bürgers Antonio Mori, das die Summe von insgesamt 3609 römischen Scudi dem Collegium von Castelnuovo überschrieb; ein Teil davon sollte in einem Zeitraum von 15 Jahren in den Bau der Kuppel investiert werden, andernfalls die Summe dem Ausbau der Sakristei zufallen sollte²⁷. 1693 legte der Ordensgeneral in einem Brief an den Provinzial Giacomo Massi (Dok. 11) eine diesbezügliche Vorgangsweise fest, wonach nach eingehender Prüfung und Einholung von Gutachten von mindestens zwei Architekten bzw. Ingenieuren die endgültige Entscheidung zu treffen wäre. Sollten für einen Kuppelbau die statischen Voraussetzungen nicht gegeben sein, müsste für eine *fabbrica equivalente* gesorgt werden. Widrige Umstände verhinderten allerdings die notwendige und zudem testamentarisch zur Pflicht gewordene Realisierung in der vorgesehenen Zeit²⁸. 1707 wurde die Sache mit der Erstellung eines Kostenvoranschlages *per far la cuppola, ò Catino* erneut in Angriff genommen²⁹. Doch begnügte man sich letztlich mit dem Auftrag an den Baumeister Pietro Fontana, lediglich die zur Absicherung der gedeckten Holzverschalung notwendigen Reparaturen vorzunehmen. Der *catino*, ein in den Tiburio gesetztes Kalottengewölbe kam denn schließlich auch zur Ausführung. Endgültiger Anlass zur Fertigstellung der Wölbung waren dann im Winter 1724/25 außergewöhnliche Schneemassen, deren Gewicht vorübergehend die Pölung der bestehenden einsturzgefährdeten Konstruktion verlangten. Die bedenklichen statischen Verhältnisse in der Kirche zwangen die vor Ort entsandten Sachverständigen, die Entscheidung zugunsten einer Kalotte, und damit gegen einen regelrechten Kuppelaufbau zu fällen³⁰.

Im Juni 1725 fand ein vom Superior P. Mariani nach Rom gesandter Kalottenentwurf die Zustimmung³¹. Im Sommer 1726 war der Bau nach Plänen des lokalen Baumeisters Ottavio Fontana und unter Beteiligung des jesuitischen Laienbruders Pietro Paolo Porto, *intelligente non solo di far disegni ma ancor da eseguirli*, abgeschlossen (Dok. 13).

Fassade und Apsiserweiterung

Am 22. VII. 1726 (Dok. 13) kann der Superior dem Provinzial nicht nur die Vollendung der Vierungswölbung melden, sondern auch noch die erfreuliche Tatsache, dass beim Kuppelbau Geld übrig geblieben sei. Diese Mittel wollte man nun einerseits in die schon lange gewünschte Erneuerung der Fassade und andererseits in den Bau des Hochaltars *maturato già da quasi un secolo* investieren³². Es ist zu vermuten, dass erst jetzt, mit der Errichtung des Hochaltars, der Entschluss gefasst wurde, statt der ursprünglich vorgesehenen flachen Altarwand einen halbrunden Raumabschluss anzufügen. Beide Gebäudeteile, die Fassade und die Apsis werden wir also mit gutem Recht ins zweite Viertel

²⁶ SANTILLO 323–33 neigt der Tiburio-Idee zu und verweist auf die ausgeprägte lombardische Tradition des späten Cinquecento, das Kuppelgewölbe mit einem Tiburio zu umhüllen.

²⁷ SANTILLO 321.

²⁸ Zu den in Folge kurz skizzierten Weg vom Provisorium bis zur tatsächlichen baulichen Vollendung der Kuppel siehe SANTILLO 321 f.

²⁹ ARSI, Med. 39/I, f. 110.

³⁰ „[...]disegna di far coprire il vano del volto della chiesa con cattino o mezzo cattino come meglio si potrà onde resti sufficientemente decentemente compito à giudizio de periti il vuoto destinato per la Cupola della Chiesa, che al presente non capace di cupola o cattino intiero per la debolezza de fondamenti, per aver ceduto uno de 4 Pilastri, e per essersi scoperte creppature ne volti e muri, onde non può reggere al peso, se non rifacendo la Chiesa con spesa affatto superflua, esorbitante et eccedente di troppo il lasciato dal Testatore, ed anche impossibile à farsi“. (zitiert nach SANTILLO 322); siehe auch ARSI, Med. 41, f. 236.

³¹ ARSI, Med. 41, f. 251 (P. Gen. an den Superior P. Giuseppe Mariani, 3. VI. 1725). „[...]„, onde spero che in breve potrà ella dare principio alla conasaputa fabrica del Catino“.

³² Das Antwortschreiben des Generals datiert mit dem 5. VIII. 1726, in dem er den Rektor P. Mariani bezüglich dessen weiterer Bauvorhaben an den Provinzial verweist, siehe ARSI, Med. 41, f. 301v.

des 18. Jahrhunderts einordnen dürfen, was ja durch den jeweiligen stilistischen Befund seine volle Bestätigung findet.

Der Kirchenplatz

Dem Bedürfnis nach einer wirkungsvollen städtebaulichen Präsentation entsprechend, hat man vor der Jesuitenkirche von Castelnovo einen architektonisch gestalteten Freiraum geschaffen, der in seiner Art zu den bemerkenswertesten in der Mailändischen Ordensprovinz gezählt werden darf³³ (Abb. 40, 41). Man hat einen (mit drei Stufen über das Straßenniveau gesetzten) kleinen Platzraum angelegt, der dem aus der Straßenflucht abgerückten Prospekt die gewünschte „würdevolle“ Erscheinung verleiht. Der Platz erhielt zu diesem Zweck seitliche Wände (links eine Blendmauer, rechts die Eingangsfront des Kollegs), die in der Höhe und der Gliederung dem Erdgeschoss der Kirchfassade angeglichen sind und dem Vorplatz den Charakter eines intimen und abgeschlossenen Kirchhofes verleihen. Es wäre gut denkbar, dass für den Entwurf dieser Platzlösung, für den wohl auch Ottavio Fontana und der Jesuitenbruder Porto (Dok. 13) in Anspruch genommen werden dürfen, die verblüffend analoge Fassadensituation der (heute nicht mehr existierenden) Augustinerkirche S. Maria Maddalena in Mailand eine unmittelbare Anregung gewesen ist³⁴.

Die Fassade selbst ist als zweigeschossige und dreiachsige Front in ruhiger und ausgeglichener Weise durchgebildet und wird von einem Rundgiebel mit seitlichen Anschweifungen abgeschlossen. Vier gleich gestaltete, gebündelte Pilasterreihen, unten mit Phantasiekapitellen³⁵, oben aber in dorischer Ordnung, gliedern die Front in zwei schmale Interkolumnien, die ein breites Mittelfeld einfassen. Als auffälligstes Gestaltungselement der Gesamtkomposition – es wird an den seitlichen Platzwänden wiederholt – kommt die kurvilineare, mehrfach profilierte Rahmung von Portal und Inschriften-Supraporte zur Geltung.

Der Kirchenraum

Das von Antonio Maria Corbetta 1621 entworfene und zwei Jahre später begonnene Kirchengebäude darf als eine interessante baukünstlerische Leistung angesehen werden, die es verdient, in einem überregionalen und über die Ordensbaukunst hinausreichenden Zusammenhang gewürdigt zu werden (Abb. 42, 43). Als Grundthema der Raumbildung liegt die longitudinale Umformung einer griechisch-kreuzförmigen Anlage vor: eine gestalterische Aufgabenstellung, die in der gesamtitalienischen Sakralbaukunst des Seicento allgemein große Aktualität besaß, hier aber in einer besonders auf die Bedeutungshierarchien der Raumteile abzielenden Weise interpretiert erscheint.

Die typologische Ausgangsform einer Kuppelkirche mit vier gleich langen, tonnengewölbten Kreuzarmen wird zunächst dahingehend verändert, dass ihre Quererstreckung auf ein gerade noch wahrnehmbares Minimum reduziert erscheint. Von der durch vortretende Pfeiler deutlich markierten Vierung ausgehend, bleiben in der Längsrichtung also relativ tiefe, querrechteckige Joche bestehen, während die Querarme nur ganz seicht ausgebildet sind. Ihre Raumtiefe entspricht nicht mehr als dem Intervall eines am Kuppelpfeiler zur Querrichtung hin positionierten Doppelpilasters³⁶, dessen zweite Stütze bereits größtenteils in der Abschlussmauer des rudimentären „Querhauses“ verschwindet. Nach einem wiederum der Koppelung der Wandvorlagen entsprechenden Einzug ist der Abschlusswand selbst nochmals eine Arkade eingeschnitten. Der geringeren lichten Höhe und Weite gemäß will der hier einmündende Anraum als eine dem Presbyterium zwar untergeordnete, doch über den bloßen Rang einer Seitenkapelle erhabene Sphäre empfunden werden; weder *cappella maggiore*,

³³ Vergleichsweise könnte man der hiesigen Anlage zwei recht unterschiedliche Lösungen zur Seite stellen: den relativ tiefen Vorplatz der Genueser Kollegskirche, bzw. die seichte Rückversetzung der Kirche SS. Martiri in Turin.

³⁴ Einen Stich von Antonio dal Re siehe in Giovanni DENTI, *Architettura a Milano tra Controriforma e Barocco*, Firenze 1988, 90.

³⁵ Diese Kapitellformen sind nach SANTILLO 325 in Verbindung mit dem Kreis um Filippo Giovanni Battista Nicolis di Robilant zu setzen.

³⁶ In der Gewölbezone wird das zum Querhaus gehörige Tonnenstück gleichsam nur als eine die Vierungsarkade begleitende „Schattenzone“ wahrgenommen.

noch bloße *cappella*, soll man sie in der räumlich-liturgischen Hierarchie ganz bewusst als *cappellone* begreifen, als Nebenraum, der dank durchgehendem Pilastergebälk aber doch der Ordnung des Hauptraumes eingebunden bleibt. Diese Absicht wird umso augenscheinlicher, als sich im *cappellone* in Bezug auf Raumtiefe sowie Wand- und Gewölbegliederung die Doppelpilaster-Lösung der eigentlichen Querhausbildung³⁷ fast wortwörtlich wiederholt. So ergibt sich – von der Kuppel über die Querarmtonne bis hinunter zur „Raumnische“ des *cappellone* – eine reizvolle Abstufung des Raumvolumens, bzw. – im teleskopartigen Hintereinander von Vierungsarkade, Kapellenarkade und Altarwand – eine kulissenartige Staffelung der strukturellen Motive. Eine ähnliche Auffächerung der Raumgrenzen bietet sich auch dem in die Kirche eintretenden Besucher in der Längsachse dar: Sein Blickfeld – das ungehindert die gesamte hintere Hälfte des Kircheninneren, erfasst – lässt die Anlage im Sinne eines von den Querhausaltären bis zum Hochaltar mehrmals gestaffelten Raumkörpers erscheinen.

Wenn der Kirchenbau von Castelnuovo nun – wie oben in Aussicht gestellt – eine weiter ausholende entwicklungsgeschichtliche Würdigung erfahren soll, so wird man gewiss in erster Linie auf die Barnabitenkirche S. Carlo ai Catinari verweisen müssen, jene rund 10 Jahre vor unserem Bauwerk geschaffene Raumlösung des römischen Frühbarock, in welchem das Kreuzkuppelschema erstmals eine durch seitliche Quetschung erfolgte längszentrale Umdeutung erfuhr. Nun ist aber, im Gegensatz zu dort, in Castelnuovo die Reduktion des Querhauses so weit getrieben, dass das Raumvolumen fast schon den Eindruck eines längsrechteckigen, dreijochigen Saalraumes vermittelt³⁸, die Querachse im eigentlichen Hauptraum letztlich nur noch als gestalterischer Akzent in Erscheinung tritt, das Querhaus aber nicht als faktisch genutzter Raumteil zum Tragen kommt; erst der hier „andockende“ *cappellone* erfüllt die üblicherweise dem Querhaus zukommende Funktion.

Auch dieses Phänomen eines von außen in die Hülle des Hauptraumes einschneidenden, geringfügig untergeordneten Anraumes ist in der gleichzeitigen Sakralarchitektur nicht unbekannt. In der Jesuitenbauten begegnet es uns recht häufig: z. B. bei jenen zahlreichen Raumlösungen, die man als Reduktion des Gesù-Typs bezeichnen könnte; nämlich prinzipiell dort, wo man die Absicht verfolgt, trotz rigoroser Vereinheitlichung von Langhaus und Vierung im Sinne eines kastenförmigen Saalraumes die ursprüngliche lateinische Kreuzgestalt immer noch mitklingen zu lassen. Tonnengewölbte Nebenräume von geringerer, aber doch über die Gebälkzone hinausreichender Raumhöhe ersetzen dann stellvertretend und in ostentativer „Sparversion“ die ursprünglich voll ausgebildeten Kreuzarme³⁹. Die Kombination einer solchen Lösung mit dem Grundschema eines griechischen Kreuzes ist freilich als ausgesprochene Seltenheit zu betrachten. Corbetta könnte allerdings auf ein konkretes Vorbild zurückgegriffen haben, das kurz zuvor in seinem unmittelbaren kulturellen Umfeld entstanden war: auf die sehr wahrscheinlich von Francesco Maria Ricchini errichtete Kirche S. Ivenzio in Gaggiano⁴⁰.

Abschließend muss freilich festgestellt werden, dass unsere Kirche wegen der erst im 18. Jahrhundert erfolgten Vollendung heute nicht aus einem Guss erscheint; der Raumorganismus des Gotteshauses ist gekennzeichnet von einem heterogenen Charakter, der durch die übergangslose Verbindung des monumental-strengen Hauptraumes des Seicento mit dem dekorreich und weich modellierten Choranbau und der mit analogen Mitteln gestalteten Kuppel des Settecento gebildet wird. Über die Gestaltung des ursprünglichen, rechteckigen Chores und den Modus seiner Anbindung an den Laienraum sind wir heute nicht unterrichtet; der Pariser Entwurf zeigt ihn hinter einem stark einge-

³⁷ Eine annähernd entsprechende, allerdings durch Gebälksverkröpfung stärker zergliederte Pilasterstellung findet sich auch an der inneren Eingangswand der Kirche.

³⁸ Zahlreiche längszentrale römische Beispiele für Dreijoch-Säle könnten in diesem Zusammenhang angeführt werden, speziell im Werk des Architekten Francesco Peparelli.

³⁹ Die Jesuitenkirchen von Piacenza, Mantua, Florenz und Imola könnten hier aufgelistet werden. In unserem Zusammenhang erscheint auch ein Hinweis auf den von Girolamo Rainaldi geschaffenen Kirchenbau in Faenza besonders aufschlussreich. Dort begegnet uns im Rahmen einer lateinisch kreuzförmigen Gesamtanlage eine mit Castelnuovo durchaus vergleichbare, von der Vierung über ein reduziertes Querhaus bis hin zu einem angesetzten *cappellone* vorgenommene Staffelung.

⁴⁰ Liliana GRASSI, *Province del Barocco e del Rococò*. Milano 1966, 333.

zogenen Chorbogen mit nur geringer Tiefe ausgestattet, gerade so groß, um die Aufstellung des Hochaltars zu ermöglichen. Wahrscheinlich war nicht zuletzt diese (sich aus der Beschränkung auf die Raumfunktion ergebende) Enge der Anlass für den großzügigen Chorausbau nach 1726: Ein in der Tiefe den Langhausjochen angeglichenes Chorjoch, gefolgt von einer halbkreisförmigen Apsis, die von vier in die Hauptordnung integrierten Spiralsäulen gegliedert und von einer Stichkappen-Kalotte bekrönt ist. Damit hatte man sich eines Musters bedient, dass zum damaligen Zeitpunkt wahrscheinlich jedem italienischen Jesuiten bekannt gewesen war. Es wurde von Andrea Pozzo mit dem Stich 71 seines zweiten Traktatbandes „*Perspectiva pictorum et architectorum*“ publiziert und war bereits zuvor von ihm als Alternativentwurf für den Bau der Apsis im römischen Gesù in Vorschlag gebracht worden. Diese Lösung, die man ebenfalls dem hochgelobten *fratel Porto* zuweisen möchte und mit der die Collegiumskirche in Castelnovo Scrivia zum heute gültigen baulichen Abschluss gebracht worden war, darf als ein gleichsam kodierter Verweis auf die Mutterkirche des Ordens betrachtet werden, den die Ordensmitglieder, aber auch alle in die jesuitische Kultur eingeweihten Laien verstanden.

Planung und Bau des Collegiums

Wir wissen nicht, ob der auf Plan Nr. 1, der *Copia del Disegno del Collegio di Castelnovo* (V-R. 378) (Abb. 35), im Gegensatz zur lila gefärbten (weil schon ausgeführten) Kirche in gelber Farbe gezeichnete Entwurf für das Collegium identisch ist mit der von Corbetta 1622 festgelegten Gestaltung, oder als dessen Modifikation zu gelten hat. Der Plan skizziert das Collegium als eine dreiflügelige Anlage, deren nordseitiger Längsflügel die Wohnräume der Patres, und die kurzen, den Garten einfassenden Trakte Refektorium und Küche im Osten und die Schulräume im Westen (in Anschluss an die rückversetzte Kirchenfassade) beherbergte. Die bauliche Realität sah allerdings bis weit nach der Jahrhundertmitte völlig anders aus. Die Gemeinschaft wohnte und unterrichtete in verschiedenen, miteinander verbundenen Häusern neben der Kirche. Auf der Mailänder Versammlung im Mai 1666, die zum Beschluss der Wiedereröffnung führte, wurde in Grundzügen auch die weitere Vorgehensweise bezüglich der Wohnbarmachung des vorhandenen Baubestandes diskutiert; empfohlen wurde, zu allererst eine entsprechende Adjustierung der Baulichkeiten, und zusätzlich noch im selben Jahr die Fundamentierung eines neuen Wohntraktes durchzuführen⁴¹. Als unmittelbare Folge dieser Beratung vom Mai wurden dann die beiden Patres Carlo Cipoletti und Orazio Vimercati vom Provinzial Moncada beauftragt, einen umfassenden Bericht zur Situation des Collegiums zu verfassen (Dok. 9). Dieser, vorgelegt im Juli des Jahres, stellt der Möglichkeit der Sanierung der alten Wohnräume die Empfehlung gegenüber, gemäß dem existierenden Kollegs entwurf einen an die Südseite der Kirche anschließenden Wohntrakt mit zwei Geschossen zu errichten, welcher – in Verbindung mit einer *fabrica nuova situata doppo la sudetta Chiesa* gesetzt – 14 Zimmer, Gänge, einen Saal, Treppen und das Refektorium enthalten würde. Der alte Wohnbereich hingegen sollte für die Schulen, die Bibliothek und ähnliches adaptiert werden. In Summe hätte dieser Vorschlag also einen Kompromiss zwischen Neubau, Einbeziehung eines jüngst (vermutlich noch vor der vorübergehenden Schließung der Niederlassung) errichteten Bauteiles hinter der Kirche und dem bereits existierenden Altbestand bedeutet.

Der Bericht bildete den Auftakt zu einer über Jahre sich hinziehenden Diskussion, welche die Approbation des Planes und den anschließenden Baubeginn bis 1673 hinauszögern sollte. Erhalten geblieben sind zwei kritische Gutachten des römischen Sachverständigen P. Gilles-François de Gottignies und die Entgegnung eines namentlich nicht genannten Architekten im Jahr 1668⁴². Gegenstand der Kritik waren schlechte Proportionsverhältnisse bestimmter Räume, durch falsche Fenster-

⁴¹ ARSI, Med. 88, f. 289r+v; zur Gänze zitiert bei SANTILLO 314 f. (dort irrtümlich mit ARSI, Med. 8 angegeben).

⁴² ARSI, Med. 88, f. 293 (Erste Stellungnahme von P. de Gottignies, 13. XI. 1668); ARSI, Med. 88, f. 291: „Risposta agli Errori notati in Roma nel Disegno Castelnovo di Scrivia“ (ohne Datum); ARSI, Med. 88, f. 294 (Antwortschreiben von P. de Gottignies, 27. XII. 1668). Alle drei Schreiben sind zur Gänze abgedruckt bei SANTILLO 316–318; auch diese Dokumente sind irrtümlich mit ARSI, Med. 8 angegeben.

auslegung verursachte Beleuchtungsprobleme sowie gartenseitig angelegte – und damit schwer vermietbare – Kellerlokale im Souterrain.

Mehrere Briefe zeigen die zermürbenden und zeitraubenden Diskussionen um gewünschte Planänderungen an einigen Details, betreffend etwa die Reduktion der Anzahl der Wohnkammern, die Positionierung von Krankenzimmern und Gästezimmern⁴³. Am 8. XI. 1670 endlich erteilt der römische Planzensor sein grundsätzliches Einverständnis, bindet es aber an die Erfüllung von kleinen, die Beleuchtung von Sakristei, Vorratskammer und Pforte betreffenden Korrekturen (Dok. 12). Eine Woche später fordert der General den Provinzial auf, die dem Brief schriftlich beigelegten Korrekturen in den Plan eintragen zu lassen⁴⁴.

Zwei weitere Schriftstücke aus dem Zeitraum 1671–1673 ermöglichen es, den Zeichner der Pläne, die der römische Planzensor in den Jahren davor begutachtet hatte, zu identifizieren: Der Provinzial P. Ghiringhelli hatte eine ausführliche Bewertung des Entwurfes eines P. Carlo Francesco Visconti abgegeben, die der angesprochene unter dem Titel *Risposta ai Rilievi proposti sopra il mio disegno del Collegio di Castelnuovo dal R.P. Carlo Ghiringhelli Provinciale* erwidert hatte. Flaviana Santillo, welche die beiden Schriftstücke erstmals publizierte⁴⁵, hatte auf Grund der ihr zur Verfügung stehenden Quellenlage den Schluss gezogen, dass nun, nach der Billigung des alten, von einem unbekannten Architekten auf Basis des Corbetta-Entwurfes entwickelten Planes durch P. Gottignies plötzlich der neue Entwurf des P. Visconti bevorzugt herangezogen werden sollte. Ein neues Dokument macht jedoch deutlich, dass P. Visconti nicht erst ab etwa 1671 – wie Santillo annimmt – mit der Planung beschäftigt war, sondern jedenfalls schon seit 1668. Denn im November dieses Jahres hatte Visconti, als Präpositus des Mailänder Professhauses, einen Entwurf nach Rom gesandt (Dok. 10) – genau also in jenem Monat, indem auch der erwähnte Briefwechsel zwischen dem römischen Planzensor, P. Gottignies, und dem anonymen Architekten stattgefunden hat. Nichts liegt daher näher, als letzteren mit P. Visconti zu identifizieren. Dies bedeutet dann, dass es nicht zwei unterschiedliche Entwerfer gegeben hat, sondern dass ab Wiedereröffnung des Kollegs ausschließlich P. Visconti für die Planentwicklung zuständig und Ansprechpartner sowohl für P. Gottignies als auch P. Ghiringhelli gewesen ist.

Nach erfolgter endgültiger Approbation der Pläne wurde am 17. IX. 1673 der Bauvertrag mit den aus Lugano stammenden Baumeistern Carlo und Sohn Domenico Laurenti abgeschlossen. Seine Vollendung sollte der Bau erst 1690 erleben⁴⁶.

Die Pariser Pläne

Santillo hat ausgeführt, dass die von P. de Gottignies im Begutachtungsverfahren 1668 verwendeten Argumente sich ziemlich genau in einem Satz von sechs Entwurfszeichnungen der Pariser Nationalbibliothek widerspiegeln (Nr. 2–4)⁴⁷. Die Blätter wären demnach nicht schon, wie bei Vallery-Radot angegeben, zwischen 1635 und 1653 entstanden, sondern vielmehr Teil der finalen Planungsphase nach Wiedereröffnung. Sie haben insgesamt repräsentativen, anschaulichen Charakter und sind von einheitlicher Hand elegant beschriftet; besonders die beiden Aufrisszeichnungen von Nr. 3 und Nr. 4 (Abb. 38, 39) verraten aber eine doch wenig professionelle Faktur. Es handelt sich bei ihnen also nicht um Architektenpläne im engeren Sinn, und noch weniger um endgültige Approbationspläne. Die beiden Pläne der Nr. 2 (Abb. 37) zeigen jeweils im Grundriss das Kellergeschoss (*primo piano sotteraneo*), wobei einer mit Klappen versehen ist, die das Erdgeschoss des Hauptflügels und des Sakristeitraktes enthalten. Blatt Nr. 3 (Abb. 39) bringt den Aufriss des zweigeschossigen Hauptflügels mit darüber gestelltem Loggia-Geschoss (mit Querschnitten der beiden Seitenflügel und

⁴³ ARSI, Med. 32/I, f. 112, f. 127, Med. 32/II, f. 304v.

⁴⁴ ARSI, Med. 32/II, f. 312 (P. Gen. an Provinzial P. Aldrovandi, Mailand, 15. XI. 1670): „Ne’ disegni di Castelnuovo, e di Nizza si desiderano le mutationi assegnate ne’ fogli, che a questa vengono aggiunti“. Zum Planungsgleichschritt mit Nizza siehe auch S. 280.

⁴⁵ Beide Schriftstücke in A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti, Castelnuovo, mz 94r; siehe SANTILLO 318 f.

⁴⁶ Siehe SANTILLO 319 f.; Hinweise auf den Fortgang und Probleme der Bauhandlungen finden sich bei ARSI, Med. 33/II, f. 474v; Med. 34/I, f. 7v, f. 280v; Med. 35, f. 75v, f. 242, f. 362, f. 364v.

⁴⁷ Siehe VALLERY-RADOT 99–100, Nr. 379–384.

des mittigen Portalrisalites) zur Darstellung. Anders als hier ist auf dem Blatt Nr. 4 (Abb. 38) zwischen den beiden Geschossen ein niedriges Zwischengeschoss eingeschoben, dem auch auf dem Grundrissplan des zweiten Stockwerkes (Nr. 6) in der Beschriftung (*Terzo piano tra'l quale, e il secondo vi riescono li mezzanelli*⁴⁸) Rechnung getragen wird. Schon alleine diese Doppelvariante (einmal mit und einmal ohne Zwischengeschoss) zeigt, dass der Pariser Plansatz noch nicht den endgültig approbierten Entwurf verkörpert.

Die Pariser Blätter stellen die mit aller Wahrscheinlichkeit von P. Carlo Francesco Visconti entwickelte Anlage auf Basis eines älteren, wohl auf Corbetta zurückgehenden Projektes dar; eine Anlage, deren Struktur in der Collegiums-Typologie zumindest der Mailändischen Provinz ein Unikat darstellt. Die obligate Trennung von Schulhof und Wohnhof ist hier völlig außer Acht gelassen, denn die in zwei Flügeln untergebrachten Wohnräume der Patres und der Trakt mit den Schulklassen und Kongregationssälen sind gemeinsam auf einen einzigen, langen und schmalen Gartenhof hin ausgerichtet, dessen vierte Seite lediglich von einem Verbindungskorridor begrenzt werden sollte. Dieser ehrenhofartigen, nach Süden offenen Anlage ist im Rücken ein Trakt mit Refektorium, Küche und Treppenhaus angefügt, das identisch ist mit der 1666 in Dok. 9 genannten *fabrica nuova situata doppo la sudetta Chiesa*. Der anschließende Wirtschaftshof schließlich stößt im Westen an Sakristei und Kirche. Ein Vergleich mit Blatt V-R. 378 (Nr. 1) (Abb. 35), das – wie gesagt – wahrscheinlich noch die ursprüngliche, auf Corbetta zurückgehende Planung überliefert, zeigt wohl Unterschiede in der Raumzuteilung (so ist auf V-R. 378 abweichend der Gemeinschaftsbereich der Klausur mit Refektorium etc. in den östlichen Querflügel gesetzt), doch ist mit ihm die Großstruktur bereits sehr genau festgelegt.

Der Gesamtplan aus der Biblioteca Braydense, um 1760/65 von G. B. Colombera angefertigt (Nr. 5) (Abb. 36), zeigt schließlich den tatsächlich realisierten, mehrfach vom Plan abweichenden Baubestand: Refektorium und Küche sind im Ostflügel untergebracht, wo sie ja schon am Anfang der Planung vorgesehen waren; notwendig geworden war diese Verlegung wahrscheinlich durch den Anbau der Kirchenapsis im 18. Jahrhundert, dem die alte Sakristei zum Opfer gefallen war und der auch einen Neubau (oder doch eine Neustrukturierung) der ganzen Gebäudegruppe nach sich gezogen hatte. Fehlend auch der westseitige Querflügel an der Straße, der unter jesuitischer Führung nicht mehr verwirklicht werden konnte.

Die Ausstattung des Längsflügels mit einer unter das Dach gesetzten, durchgehend offenen Loggia stellt eine weitere, nicht zur Ausführung gekommene Besonderheit des Projektes dar, wobei nicht zu klären ist, ob diese Idee, die uns ansonsten bloß an Ammannatis Entwurfzeichnung für das Jesuitenkolleg von Florenz wieder begegnet, auf Corbetta oder P. Visconti zurückgeht.

DOKUMENTE

Dok. 1. ARSI, Med. 76/II, f. 417 (*Litterae Annuae Prov. Med. 1618, Collegio Neocastrense*):

„Ill.^{mus} D. Hieronymus Berthonensis Dioecensis pro principio foundationis Collegij ejusdem Societatis in dicto Oppido erigendi mille octingentas libras super firma salis status Mediolanensis; et Ill.^o et Exc.^s D. Joannes de Ferrarijs J.V.D. ex dicto Oppido oriundus, degens Mediolani libras bis mille ducentas super eadem firma salis, et mille octingentas super datio Mercaturæ Mediolaneu, et mille quingentas super aestimo reali Comunitatis Viqueriae et [...]. Fundatum fuit hoc Collegium An.1618 3. Octob.“.

Dok. 2. ARSI, Med. 24/II, f. 498 (P. Gen Muzio Vitelleschi an den P. Provinzial in Mailand, 28. VIII. 1621):

„Ho due di V.R. [...] col trattato del Coll.o di Castelnovo per pigliare a censo per compra di sito, et appresso vediamo quello che si potrà fare. Ho havuto il disegno della fabrica del medesimo Collegio e lo considerarò con dare appresso la resolutione“.

Dok. 3. ARSI, Med. 24/II, f. 574v (wie oben, 9. IV. 1622):

„Approvo l'ordine dato in Castelnovo di accommodar una Chiesola in casa nostra, sinche si possi fabricar la chiesa disegnata: e mi rallegro grandamente del frutto“.

Dok. 4. ARSI, Med. 25/I, f. 42 (wie oben, 20. V. 1623):

⁴⁸ Die Bezeichnung „zweites“ und „drittes“ Geschoss auf den Plänen resultiert aus dem Umstand, dass das Kellergeschoss als *primo piano sotterraneo* gewertet wurde.

„Mi rallegro grandemente della sodisfattione che V.R. hà del Rettore di Castelnuovo, e ne benedico il Signore. Intorno alla fabrica di quel collegio: se V.R. mandarà quel disegno con la riforma, che si desidera in esso, si spedirà. La cuppola nella chiesa non sarà mala, e pare che si potrebbe fare“.

- Dok. 5. ARSI, Med. 25/I, f. 45 (P. Gen. Muzio Vitelleschi an den P. Rektor in Castelnuovo, 27. V. 1623):

„[...] Mi rallegro del principio dato alla nova Chiesa col aiuto del Signor Marchese. Piaccia alla Maestà Sua di prosperare l'opera sin al fine acciò che presto si possi adoprare in suo servitio“.

- Dok. 6. ARSI, Med. 26/I, f. 7v (wie oben, 16. III. 1630):

„Ho havuta la lettera di VR delli 20. di febraro, nella quale accenna gl'errori notati da quell'ingegnere nella fabrica di cotesta Chiesa, e rappresenta li rimedij proposti dal medesimo e dico che non posso prendere risoluzione senza vedere il disegno, et intendere il parere del P.P.le. V.R. procuri d'informare detto Padre, accioche mi possa spiegare il suo sentimento, col quale, e col disegno in mano dire quanto si haverà da fare [...]“.

- Dok. 7. ARSI, Med. 26/I, f. 11v (wie oben, 22. III. 1630):

„Le ragioni che di nuovo V.R. rappresenta nella sua del primo del corrente per non fare la cupola in cotesta chiesa paiono molto buone, ma perche come dissi bisogna intendere il P.P.le e vedere il disegno, è necessario che V.R. informi detto Padre, accioche possa scrivermi il suo parere con mandarmi il disegno“.

- Dok. 8. ARSI, Med. 26/I, f. 80 (P. Gen. Muzio Vitelleschi an die Marchesa Cecilia Grimaldi Marino in Castelnuovo, 28. III. 1630):

„Ho havuto particolare gusto del compimento dato alla fabrica della Chiesa, come mi dice anche il P.Rettore e sarà perptuo testimonio della pietà di V.S. Ill.ma alla quale ne rendo le debite gratie“.

- Dok. 9. ARSI, Med. 88, ff. 287–88v, hier 288 (Relatione dello stato del Coll.o di Castelnuovo; verfasst von Carlo Cipoletti und Orazio Vimercati, Mailand, 24. VII. 1666):

„...si come alla chiesa per essere opera moderna fatta dalla Compagnia toltone l'ornamento de stucchi nient'altro manca; [...]“

[...]; però siamo di parere che sij necessario al presente metter mano alla fabrica alla forma del Disegno del sudetto Collegio cioè alla parte di mezzo giorno contigua al fianco della suddetta Chiesa fabricando due piani di Camere, et Corritori, quali ligando con la fabrica nuova situata doppa la sudetta Chiesa ne risulterebbero 14 camere con la loro scala, sala, refettorio, contiguo al quale con pochissima spesa si potrebbe mettere il servitio ordinario della Dispensa, e Cucina, restandovi con ciò Orto capace, e tutta l'habitatione vecchio per la libreria, scuole, serviti, e simili occorrenze [...]“.(Zur Gänze zitiert bei SANTILLO 315, dort irrtümlich bezeichnet mit Med. 8)

- Dok. 10. ARSI, Med. 32/I, f. 105v (P. Gen. Giovanni Paolo Oliva an P. Visconti, Präpositus in Mailand, 3. XI. 1668):

„Non portandomi altro l'ultima di V.R., fuor che il raddoppiato disegno di Castelnuovo, anch'io verso di Lei moltiplico per la puntualità usata i miei ringratiamenti [...]“.

- Dok. 11. ARSI, Med. 37, f. 337v (P. Gen. Thyrso Gonzalez an den Provinzial P. Massi, 29. VI. 1693):

„In ordine al Coll.o di Castelnuovo mi occorrono varie cose per risposta a due fogli di V.R. Dico primieramente che se esaminato l'affare della Cupola e preso almeno di due Ingegneri, o architetti, si trova che non possa alzarli convenientemente per la debolezza delle mura, converrà fare una fabrica equivalente, che più s'accosti all'intentione del Testatore. Ma per trattarsi di commutatione perpetua di volontà sarà necessario ottenere la dispensa dal Pontefice [...]“.

- Dok. 12. ARSI, Med. 88, f. 295. (Gutachten des P. Gilles-François de Gottignies, Rom. 8. XI. 1670):

„Il disegno del Collegio di Castelnuovo mi parebbe buono, se la dispensa, e la stanza per la sagrestia havessero il lume necessario, e se il salotto per la portaria non restasse tanto oscuro, come restarà con una sola fenestra, che non potrà dare il lume conveniente ad una sala tanto grande“.

- Dok. 13. ARSI, Med. 88, f. 296. (Brief des Rektors P. Mariani an den P. Gen. Michelangelo Tamburini in Rom, 22. VII. 1726):

„Rev. Pre Nostro in Christo. L'amor Suo di Padre a'suoi Collegij rendera accetta, cred'io alla P.S. la Notizia della Cuppola di questa Chiesa, della qual si trattò l'anno scorso. Scoperta ella, non ha molto, incontra il gradimento e plauso di tutti anche forastieri, anche di più buoni Architetti, ed anche di Mons. Vescovo Rezza, il qual si pregia del buon gusto di fabbriche moderne e romane. Il celebre fra noi Capomastro Ottavio Fontana ne ha formata l'idea non senza molti lumi datigli dal nostro f. Porto, il qual'intelligente non solo di far disegni ma ancor d'eseguirli ha usata a tal fabbrica una somma assistenza, e ne ha ordinati anche gli abbellimenti [...]. Che dopo terminata e pagata la Cuppola mi truovo aver più danaro che quando la cominciai. Attendo ora dal P. P.le la decisione sopra il ristoramento della facciata creduto da questi PP. necessario ed appartenente alla sodezza e conservazione della Cuppola. Ove ben ciò risolvassi, potrò col divino aiuto metter mano al legato dell'altar maggiore maturato già da quasi un secolo; ne però manco a qualche addobbo d'Altari, che è un altro legato. Mi dò fretta in queste cose, perocche le incurie passate mi fondano il timore delle future. [...]“.(zitiert zur Gänze bei SANTILLO 323)

WEITERE HIER NICHT ZITIERTER QUELLEN AUS DEM ARSI:

Med. 25/I, f. 148, f. 209v, f. 275v – Med. 25/II, f. 617v – Med. 26/I, f. 80 – Med. 27/II, f. 278v – Med. 28/I, f. 93 – Med. 29/II, f. 485 – Med. 31, f. 399v, f. 419v – Med. 32/II, f. 312 – Med. 33/I, f. 98 – Med. 39/I, f. 55, f. 163v – Med. 41, f. 361.

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Gesamtplan von Kirche und Kolleg, Erdgeschoss, nach 1631: Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes, Hd-4b, 18 (=V-R. 378).
2. Zwei Grundrisse des Kellergeschosses des Kollegs, auf Blatt V-R. 380 zusätzlich Klappen mit Erdgeschoss des Hauptflügels, 1668–73, P. Visconti (?): Paris (wie oben), Hd-4b, 14 und 17 (= V-R. 379 und 380).
3. Risszeichnung eines dreigeschossigen Kolleg-Projektes, mit Grundriss des zweiten Geschosses, 1668–73, P. Visconti (?): Paris (wie oben), Hd-4b, 12 (= V-R. 384, 381).
4. Risszeichnung eines viergeschossigen Kolleg-Projektes, mit Grundriss des zweiten Geschosses, 1668–73, P. Visconti (?): Paris (wie oben), Hd-4b, 15 (= V-R. 383, 382).
5. Gesamtdarstellung des Kollegs, um 1760, G. B. Colombero: Mailand, Biblioteca Nazionale Braidense, Codex NN.XV. 62, ff. 50–51.

LITERATUR

- A. MONTI, *La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese I. Chieri 1914*, 319–345.
- A. PERIN, *La chiesa di S. Ignazio e il collegio gesuitico a Castelnuovo Scrivia*, in: *Architettura tra Controriforma e Barocco nel Tortonese. Tesi di laurea presso il Politecnico di Torino, 1988–89*, 154–172.
- F. SANTILLO, *Il Collegio e la Chiesa di Castelnuovo di Scrivia: Problemi architettonici ed urbanistici*, in: *La Compagnia di Gesù e la società Piemontese. Le fondazioni del Piemonte orientale. Atti del convegno, Vercelli 1993* (Hrsg. B. SIGNORELLI – P. USCELLO), Vercelli 1995, 301–359.
- J. VALLERY-RADOT, *Le recueil de plans d'édifices de la Compagnia de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris*, Rome 1960, 98–100.